

Württemberg

Mühlader. (Vom Mühlader Sender.) Die Arbeiten am Sendeturm schreiten rüstig vorwärts. Die Spitze des 190 Meter hoch werdenden Turmes wird fast genau 600 Meter über dem Meere liegen. Rund 200 Meter liegt die Turmspitze höher als die Talaue der Enz. Damit bekommt Mühlader den höchsten Holzturm der Erde.

Calw. (In Schubhaft genommen.) Das Oberamt teilt mit. Am Dienstag wurde ein Einwohner von Würzbach in Schubhaft genommen, weil er sich nach Empfangnahme von Gaben aus dem Winterhilfswert in Calw so betrunken hat, daß er auf dem Nachhauseweg das die Gaben enthaltende größere Paket verlor.

Rottenburg. (Der Schadeweller Hof wird SA-Führerschule.) Den Bemühungen von Bürgermeister Seeger ist es gelungen, das SA-Schulungslager des Hochschulamts Tübingen, um das sich außer Rottenburg auch Tübingen, Reutlingen und Nürtingen beworben hatten, für Rottenburg zu gewinnen. Die SA-Führerschule kommt auf den Schadeweller Hof, in dem 30 Mann untergebracht werden, die zum größten Teil von der Universität kommen. Ein kleiner Teil der Schulbesucher werden Schüler des Reutlinger Technikums sein. Die Lagerinsassen wechseln alle 4-6 Wochen, sodas das Lager das ganze Jahr über in Betrieb ist. Der Rottenburger Gemeinderat dankte einstimmig dem Stadtvorstand für seine Bemühungen.

Tübingen. (Weibestunde des Waffentings.) Zur Weibestunde des Allgemeinen Deutschen Waffentings in Tübingen füllten am Montagabend die Verbindungen des Tübinger Waffentings den Schilleraal des Museums bis auf den letzten Platz. Als Vertreter des erkrankten Vizepräsidenten war der Professor Dr. Geiger ausgesen, ferner Oberreg.-Rat Dr. Knapp und zahlreiche Professoren. Als Vertreter der Stadt war Oberbürgermeister Scheer erschienen. Ferner nahm das Tübinger Offizierskorps geschlossen an der Veranstaltung teil. Bevor die Rede des Reichsministers Dr. Friedl auf der Kundgebung des Berliner Waffentings übertragen wurde, sprachen der Führer der Tübinger Studentenschaft Steimle und in Vertretung des infolge eines Unglücksfalls verhinderten Redners des Abends, M. d. R. Steuer, der Historiker der Universität, Prof. Dr. Dannenbauer. Gemeinsam gefungene Vieder und einzelne Märche, die von der SA-Standartenkapelle 125 vorgetragen wurden, umrahmten die Weibestunde.

Hochdorf. (M. Walder. (Spiel mit dem Tode.) Ein 26 Jahre alter Mann aus Obereschenbach brach am Sonntag den Zug Friedrichshafen-Ulm, der etwa 9.40 Uhr die Station Eschendorf passierte. Die Annahme, daß der Zug auf der Station halte, beschäftigte sich indes nicht. Zwischen Hochdorf und Schwanau wachte nun der junge Mann das Gefährliche, aus dem Zug zu springen, um so nicht nach Albersbach fahren zu müssen. Dieser Versuch, der ein Spiel mit dem Tode war, hatte zur Folge, daß er einen doppelten Schädelbruch, sowie einen Oberkieferbruch erlitt. Im Krankenhaus Eberhardzell liegt er nun in bedenklichem Zustand darnieder.

Engelshardhausen. (M. Gerabronn. (Eine 100jährige Schwäbin, Frau Magdalena Weiditschka, die älteste Einwohnerin Mannheims, begeht am 1. Februar ihren 100. Geburtstag. Die Jubilarin stammt aus Engelshardhausen und ist die älteste von vier Geschwistern. Ein Bruder von 95 Jahren und eine Schwester von 92 Jahren leben noch, während eine weitere Schwester vor zwei Jahren im Alter von 88 Jahren starb. Die Hundertjährige konnte noch im vorigen Jahre im Garten arbeiten und ist noch verhältnismäßig rüstig.)

Schwäbische Siedlungen in Necklenburg

Mühlader. 30. Jan. Auf einer großen Bauernunternehmung sprach Landesbauernführer Arnold über Siedlungspläne. Er teilte mit, daß die Nordriedlungs-G. m. b. H. ins Leben gerufen wurde, deren Vorsitzender der württ. Wirtschaftsminister, Prof. Dr. Rehnisch, ist, und dem Landesbauernführer Arnold zur Seite steht. Bald werden, so führte er weiter aus, in Necklenburg schwäbische Dörfer entstehen, wo schwäbischer Brauch und Sitte eine zweite Heimat finden. Auch Handwerker sollen dort angesiedelt werden. Eine besondere Anleihe der Siedler wird erfolgen. Die Preise für gute Siedlungsstellen mit dem nötigen Leben und toten Inventar bewegen sich zwischen 18 000 und 20 000 RM. Je nach Größe. Siedler hat der Siedler ein Gehalt anzuzahlen. Wenn Gehalt finanziert die Deutsche Siedlungsbank. Die Siedlungsstelle ist zwei Jahre rentenfrei, dann bezahlt der Siedler zwei Prozent Rente, die sich allmählich auf drei Prozent hehert. Fünf Jahre lang ist die Siedlungsstelle frei von Staatssteuern. Man hat in Württemberg erstenslichterweise festgestellt können, daß viele Siedler den nötigen

Betrag von rund 3000 RM. aufbringen können. Ja, es haben sich Bauernrechte gemeldet, die sich in zehn Jahren 5-6000 Reichsmark erkaufen hatten und nun auf eigenem Grund und Boden freie Bauern werden. Jede der Siedlungsstellen umfaßt eine Ackerparzelle, so daß der Siedler gleich Erbhofbauer wird.

Der Führergedanke in den Schulen

Eine Verordnung des Kultministeriums über die Schulvorsätze und Lehrerräte bestimmt: Der Führergedanke muß auch in der Leitung der Schulen und in ihren Erziehungsmaßnahmen durchgeführt werden. Da die Reinführung der Dienstvorschriften noch einige Zeit beansprucht wird, folgendes bestimmt:

1. Der Schulvorstand ist für den nationalsozialistischen Geist und die Leistungen seiner Schule verantwortlich. Er vertritt die Schule nach außen und gegenüber den Behörden. Er leitet sie in Unterordnung unter die vorgesetzte Schulbehörde und hat die unmittelbare Dienstaufsicht über die Lehrer und Angestellten. Er befragt die mit der Schulleitung zusammenhängenden Verwaltungsgeschäfte und ist für ihre Erledigung sowie für die Aufrechterhaltung der Ordnung im inneren und äußeren Schulbetrieb verantwortlich. Er ist Vorsitzender des Lehrerrats und der Ausschüsse, die dieser bildet. Er sorgt für selbstbewusste Arbeit in Unterricht und Erziehung sowie für einheitlichen Geist und einheitliches Zusammenwirken der Lehrer, denen er auch in pädagogischen Fragen Berater und Führer sein soll.

2. Alle wichtigen, die Schule betreffenden Angelegenheiten, Lehrerfragen, Verordnungen und Erlasse werden unter der Leitung des Schulvorstands im Lehrerrat besprochen. Abstimmungen finden nicht mehr statt; Beschlüsse werden nicht gefaßt.

3. Der Schulvorstand trifft auf Grund der Beratung die Entscheidung, die für alle Mitglieder des Lehrkörpers bindend ist.

Karlsruher Chronik

Ein Gelbes in Rheinhafen — Neue Wege der Entlohnung — Die Umsiedlung aufs Land — Fensterplätze für den Karnevalsanzug — Max Regers Konzerte — Uraufführung „Wunderland“ im Staatstheater

Die Entwicklung des Karlsruher Rheinhafens zeigt, im Gegensatz zu anderen Rheinhäfen, in den letzten zwanzig Jahren eine steigende Tendenz, das ist wohl auf seine günstige Lage als südlicher deutscher Hafen und seine dadurch erstehenden südwestlichen Versorgungsgebiete zurückzuführen. Nun ist in den letzten Jahren der Umlauf an Oelen und Treibstoffen in der südwestlichen Ecke immer größer geworden, so daß sich der Mangel an einem Gelbes im Rheinhafen immer stärker bemerkbar machte, da die Treibstoffe am besten auf dem Wasserwege, schon wegen der Feuergefahr, befördert werden können. Die Stadtverwaltung hat die Bedeutung des Rheinhafens als Umschlagplatz für Öl erkannt und nunmehr mit dem gerechneten Reichszuschuß von 20 000 Mark und 400 000 Mark in Form von Bedarfsbedarfscheinen, den geplanten Bau in Angriff genommen. Der Arbeitsmarkt erährt durch Verwendung von 200 bis 250 Arbeitern auf längere Zeit eine starke Belebung.

Im Anschluß an die Begründung dieser Vorlage hatte der hiesige Bürgermeister Dr. Fridolin Gedanken über neue Wege in der Entlohnung entwickelt. Auf dem Wege des Ausschreibens sollen zu den öffentlichen Arbeiten nur freiwillige Arbeiter verwendet werden, die sich mit den für vorgesehenen Aufträgen geben. Dazu kommen dann für jeden Arbeiter ein Zuschlag von 50 Pfennig für ein warmes Mittagessen, außerdem Bedarfsbedarfscheine zur Befassung von Bedarfsartikeln aller Art. Erfreulicherweise hatten sich nach Angabe der Stadt, Stellen, bereits 100 Leute für die Arbeiten gemeldet. Man glaubt, durch diese Form der Entlohnung keine Unzufriedenheit auszulösen; allerdings muß abgewartet werden, ob sich dieses System in die vorgesehene Wirtschaftsmassnahmen einbauen läßt; jedenfalls wäre eine Entlastung der Zahl der fürstorgemängler möglich, deren niedrige Lohnsätze sich dann später leichter in normale Lohnsätze bei andauernder Wirtschaftsbelebung überführen lassen würden.

Zur Ansiedlung der Arbeitslosen in den Randiedlungen tritt als neue Aufgabe die Umsiedlung an. Es soll damit versucht werden, Familien, die keine Aussicht auf weitere Ar-

beitsmöglichkeit in der Stadt haben, aufs flache Land zu bringen, wo sie leichtere Unterhaltsmöglichkeiten finden können, als in der Stadt. Die wesentlichen Voraussetzungen sind: persönliche Eignung als Siedler; irgendwelche materielle Grundlage und örtliche Anknüpfungspunkte an den Siedlungsort. Vorwiegend werden ältere Arbeiter hierfür in Betracht kommen. Soziale Elemente scheiden von vornherein aus; denn mit der Persönlichkeit des Siedlers steht und fällt die Siedlung. Als Träger der Umsiedlung sind die Wohnungsverbände vorgesehen, die die finanziellen Verpflichtungen zur Fertigstellung der Siedlungen nach Maßgabe der dinglichen Sicherstellung der Reichsdarlehen übernommen haben.

Besonders aussichtsreich dürfte es sein, wenn Kreise der Landbevölkerung selbst die Rückwanderung ihrer Angehörigen aus der Stadt unterstützen. Da für die einzelnen Gemeinden praktisch nur eine oder nur einzelne Siedlerfamilien in Betracht kommen, dürfte es für die Gemeinden kein geldliches Wagnis sein, die Umsiedlung durch Bereitstellung von Siedlungsplätzen zu fördern. Die Förderung der Umsiedlung ist im wahrsten Sinne Bewirkung der Grundbesiedlung nationalsozialistischer Weltanschauung: Zurück zur Scholle, auf eigenem Grund und Boden.

Der Verkehrsverein wendet sich an die Karlsruher Einwohner, vor allem Firmen, ihm kostenfrei Fensterplätze der am Umzugswege des Karnevalsanzuges gelegenen Häuser zur Verfügung zu stellen. Der Verkehrsverein vermittelt gegen geringes Entgelt an Zuschauer diese Fensterplätze. Die Entnahmen hieraus werden reiflos dem Winterhilfswert Karlsruher überlassen. Man hofft durch diese neue Art wieder eine schöne Summe für die Hilfsbedürftigen der Stadt zu erhalten.

Ein ganz gewaltiges Erlebnis wurde das 4. Sinfonie-Konzert des Staatstheaters unter Leitung von Klaus Kettner durch die Aufführung von Berles Max Regers, die wegen ihrer großen Anforderung an den Orchester- und Chorapparat nur selten zu hören sind. Sicherlich ist kein deutscher Meister in seiner Bedeutung so oft in den Brennpunkt zahlreicher Abhandlungen und Meinungsstreit gefest worden, wie Max Reger. Die kritischen Besprechungen bewegen sich von begeisterten Anerkennung bis zur völligen Ablehnung. Die „Katerländische Ouvertüre“ aber, die Max Reger im Weltkrieg dem Deutschen Heere gewidmet hatte, zeigte die rein deutsche Haltung Max Regers und war daher mit Recht als Erstausführung an den Anfang des Konzerts gestellt. Den Schluß bildete der 100. Psalm, dessen gewaltiger Hymnus zur Ehre Gottes in der Nacht und gigantischen Größe seines Aufbaus kein ähnliches Werk neben sich hat. Den schwierigen Chorführer stellte der Bachverein, der Singchor des Theaters, der bewährteste unter Führung von Klaus Kettner in praktischer Chorleitung und dessen Frauendorf. Dieser Vokalkörper hohler Weise die schwierige Aufgabe des Regerschen Chorales. Im Mittelpunkt stand das Klavierkonzert F-Moll, das Alfred Hoehn in seiner genialen Weise wiedergab; namentlich wurde der Mittelteil, — im ersten Satz mußte Hoehn zugleich mit dem Pedal die Stimmführung halten, — mit einer Feinheit und Klangschönheit gespielt, die jeden Hörer atemlos lauschen ließ. Alfred Hoehn und Klaus Kettner wurden begeistert gefeiert.

Unter Leitung des Komponisten Bernhard Loberg fand im Staatstheater die alleinige Uraufführung der syrischen Operette „Wunderland“ statt. Mit der Besetzung „Syrische“ Operette wollte der Dichterkomponist von vornherein dem kritischen Vorwurf einer etwas schwächlichen Textunterlage ausweichen; und dafür die gefangliche und musikalische Vorherrschafft kennzeichnen. Das wäre durchaus nicht nötig gewesen. Der Text lehnt sich in seiner Gestaltung an den gewohnten Gang aller Unterhaltungsskizzen an: Mißverständnisse und am Schluß des dritten Aktes glückliches Schicksal; dazuweisen anschließend eines abendlichen Gartenfestes mit Gelegenheits für komische, gefangliche und tänzerische Einlagen; was dann eine allseitige und jedem Geschmack entgegenkommende Vertriebung ausläßt. Die Musik aber ist über dem Durchschnitt. Eine glänzende Beherrschung der Orchestrierung, langvolle Sätze, einschmeichelnde Melodien ohne gleich in den Gastenbauer zu verfallen, sicherten der Operette einen durchschlagenden Erfolg. Der Komponist wurde mit den gesamten Darstellern viele Male gerufen und hatte kaum Hände genug, all die Blumen und Kränze seines Sieges entgegenzunehmen. Der Theaterleitung darf man dankbar sein, daß sie auch der guten leichten Musik Zutritt auf die erste Bühne gewährt. Glänzend waren B. Kettwig und Emmy Seiberlich in der Fehung der Hauptrollen und haben an der guten Aufnahme einen wesentlichen Anteil.

Hanni als Reporterin

Ein fröhlicher Roman von Anton Schwaab

So war alles Vögel! Mit ihm wollte sie eine Ehe eingehen, um ein sorgenfreies angenehmes Leben zu haben. Sie spielte Komödie so gut, daß er alles für echt angenommen hatte, um dann mit dem anderen... in Liebesbanden verknüpft zu bleiben.

„Mama!“ hat er leise. „Nasse mich jetzt einmal allein!“

Frau Oly verlieh stumm das Zimmer und Fred saß in sich zusammen und schaute quälend auf.

Wie hatte er sie geliebt!

Wie hatte er an sie geglaubt, sie mit den klaren, reinen Augen, mit dem weichen Mund, der so innig küssen konnte. Und jetzt war alles Vögel?

Nein... nein... und doch! Die Bilder sprachen eine unumkehrbare Sprache.

Alles war aus! Ein schöner Traum zu Ende.

Sein Kameestum in ihm erwachte. Fern über den Frevol, der seinem Herzen angetan worden war, ergriff ihn. Er ergriff das Bild, das auf seinem Schreibtisch stand, sah es und zerris es.

Er zwang sich. Jetzt hieß es hart sein und sofort ein Ende machen.

Als er wieder seiner Mutter gegenüberstand, sagte er: „Ich werde sofort nach Berlin reisen und von ihr Rechenschaft verlangen!“

Doch Frau Oly schüttelte den Kopf.

„Das wäre eine Dummheit, mein Lieber. Warum neuen Skandal? Erstens würdest du eine sehr unglückliche Rolle in deinem Betrieb spielen. Ueber die Angelegenheit

laß Gras wachsen. Und eine Auseinandersetzung mit dem Mädel! Mein lieber Fred, lerne mich nicht Mädeln kennen. Sie wird tausend Ausreden haben, wird die auseinanderlegen, daß sie ihrem früheren Chef, der als Mensch sie so ausgezeichnet behandelt hat, Dank schuldig ist, alles als harmlos hinstellen. Tränen, Vorwürfe... nein, mein Lieber, das beste ist, du fährst jetzt auf ein Vierteljahr einmal nach drüben und läßt mich die ganze Angelegenheit in Ordnung bringen.“

Fred wollte lange nicht. Aber schließlich gab er nach.

Am nächsten Tage schiffte er sich nach Mittelamerika ein.

Hanni saß an ihrem Arbeitsplatz und wartete auf den Verlobten, wartete auf eine Nachricht von ihm.

Aber drei Tage gingen hin und sie hörte nichts.

Ihre Wangen wurden blaß und ein seltsames Gefühl der Unruhe ergriff sie.

Peter bemerkte es. Er war im gleichen Maße unruhig.

Am dritten Tage sagte er zu ihr: „Haben Sie noch keine Nachricht von Fred? Ich habe heute morgen mitgeteilt erhalten, daß er sich nach Amerika eingeschifft hat!“

„Nach Amerika?“ Hanni erblickte.

„Ja, ich weiß nicht, was ich davon halten soll. Kein Wort schreibt er Ihnen! Das verstehe ich nicht! Das hat was zu sagen! Ich werde heute einmal mit meiner Mutter reden!“

Er machte es wahr und suchte sie am Nachmittag auf. Frau Oly empfing ihn sehr kühl.

„Was führt dich zu mir, Peter?“

„Fred hat sich nach drüben eingeschifft?“

„Allerdings! Er fährt mit dem Präsidenten.“

„Wie kommt das so plötzlich?“

„Fred soll als Sachverständiger bei den Vorarbeiten

zu dem Handelsvertrag mit Deutschland drüben mitwirken!“

„Sehr ehrenvoll! Aber warum findet er es nicht für wert, seiner Braut eine Zeile zu schreiben?“

Ihre Augen beaeugten sich.

„Warum? Ganz einfach, weil Fred die unbesonnen geschlossene Verlobung... gelöst hat und mich erwächtigt hat, das Mädel davon zu unterrichten!“

„Was?“ brach es aus Peter. „Ein solcher Lump wäre Fred?“

„Wäge deine Worte, mein Lieber! Fred konnte nicht anders, denn er hat nicht Lust, einen Dummelmann in seiner Ehe abzugeben. Er hat die untrüglichen Beweise in den Händen, daß ihn das Mädel betrügt, daß sie ein Verhältnis mit einem anderen Manne hat und es weiter fortsetzt.“

„Das ist ja toller Wahnsinn!“

„Die Beweise, klipp und klar! Nichts zu machen, mein Vetter! Reife deine Augen in Zukunft besser auf. Es steckt mehr hinter dem Gesicht. Sie kommt dir wohl vor wie eine Seelige. Haha... das Gegenteil ist der Fall. Alle lassen auf das Gesicht herein.“

„Das ist eine Gemeinheit! Ich will die Beweise sehen.“

„Die sind in Freds Händen. Er wird sie dir vorlegen, sobald er zurück ist. Wenn du mir einen Gefallen tun willst dann übergib der Dame diesen Brief. Es ist ein Brief Freds darin, dem ich ein paar Zeilen zugefügt habe. Wenn die Dame finanzielle Ansprüche stellt, dann verrate ihr, daß ich generös sein werde.“

Peter wußte nicht, was er antworten sollte.

Er nahm den Brief, grüßte kurz und fuhr nach der Redaktion zurück. Es war kurz vor fünf Uhr.

Hanni arbeitete noch an einem Bericht.

Fortsetzung folgt.



Unsere Fahne flattert uns voran!

Beiblatt des Enztälers für die Hitlerjugend

Der Jungenerzieher

Jugend, von Jugend geführt, dieser Grundgedanke des Führergedankens gilt auch für unser Jungvolk. Sehr viel Vertrauen bedeutet dies für jeden, der nun vor keine Kameraden gestellt wird und sie führen soll. Der Jungenerzieher muß ein ordentlicher Kerl sein, er muß springen und klettern können, singen und erzählen wie kein zweiter im Jungvolk. Andererseits aber muß er auch wieder die Fähigkeit haben, sich loszulösen und abzuheben von der Masse, sie zu führen. Nebenbei steht er in vorderster Reihe, bei den tollsten Streichen ist er dabei, und kann doch auf ein Kommando alle zurückziehen.

Bei der Auswahl eines Jungenerziehers ist nicht allein die Dauer seiner Zugehörigkeit zum Jungvolk maßgebend. Wer es weiß, welche Beobachtungen und Erwägungen der Beauftragung eines Führers vorausgehen, wird nie auf den Gedanken kommen, sich etwa darüber zu beschweren, daß sein Bub nun schon so und so lange dabei ist und noch kein Führer ist. Der Führer sein zu will, der ist kein Führer. Ein richtiger Kerl wird sich ohne jede Mißbilligung durch sein Können aus dem Kreise seiner Kameraden herausheben.

Arbeitsjugend in die HJ. hinein!

Berlin, 21. Jan. Im Sitzungssaal des preussischen Landtages begann am Freitag die von der Reichsjugendführung, dem sozialen Amt und dem Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront veranstaltete erste Tagung für zufällige Berufsausbildung der deutschen Jugend. Es sollen weitere Wege und Ziele der zufälligen Berufsausbildung besprochen werden. Etwa 500 Vertreter der Jugend aller in die Arbeitsfront eingegliederten Verbände füllten den mit Tafelkreuzfahrten geschmückten weiten Sitzungssaal. Vertreter der Reichs- und Staatsministerien, der politischen Organisationen und der Schulverwaltung wohnten der Tagung bei.

Der Stellvertreter der HJ. und Führer der Deutschen Arbeitsfront Staatsrat Dr. Ley

führte in seiner Rede u. a. aus: Nicht nur machtpolitisch und in den äußeren Formen ist ein neues Volk aufgedorrt, sondern es ist dieses Volk vor allem seelisch neu geformt worden. Es ist das Verdrängen der Jugend, daß sie immer Generationen vorausmarschiert und ihre Gedanken hinausstrahlt. Wenn man uns sagt: Ihr seid verlogen und es ist profan, daß Ihr eure Gedanken und eure Ideen aus der Tiefe der Religion nimm, daß Ihr in Anspruch nimm, eure Toten seien aus religiöser Empfindung gefallen, so sagen wir: Erkenntnis des Göttlichen, des Erbahren, Großen ist allein geboren aus der Tiefe der Seele.

Eine Bewegung, die keine Märtyrer erziehen kann, kann nicht den Anspruch machen, vom Volke seinen Glauben und seine Seele zu vererben. Aber wenn Märtyrer fallen, wenn Helden ihr Blut geben, kann eine solche Bewegung auch Recht auf die Autorität der Seele und des Glaubens des Volkes erheben.

Als wir Alten aus dem Kriege nach Hause kamen und sahen, daß alle Opfer vergeblich sein sollten, nahmen wir den Kampf auf. All unser Können verlor sich in ihnen, meine jungen Freunde. Was ist Sozialismus, was ist die Idee vom sozialistischen Menschen? Nichts anderes als Kameradschaft. Kamerad sein heißt treu sein. Alle Programme von Marx, Engel und Liebknecht sind lächerlich gegenüber einer Minute Schweißarbeit, dort, wo der Tod umging, wo das Leben des Einzelnen von der Treue, dem Mut und der Kameradschaft abhängig war.

Was helfen Programme und Worte? Nichts gegenüber dem Heldentum eines Hitlerjungen, der in den Tagen des Kampfes sein Blut ließ und mit dem letzten Hauch „Heil Hitler“ und „Heil Deutschland“ rief. Was heißen alle Gebete, alle Verordnungen und Verfügungen? Nichts gegenüber der Treue der Menschen untereinander. Sozialismus kann nur erlebt werden und muß mit der Tat bewiesen werden. Er kann niemals durch Buchstaben, Programme und ähnliche Dinge dem Menschen klar gemacht werden. Es ist euer Vorrecht, ihr seid berufen, den Sozialismus wieder in das Volk hineinzutragen. In der Treue und Kameradschaft lag auch die Größe des alten deutschen Heeres. Treue und Kameradschaft sind auch die Größe unserer Bewegung, in der ohne Unterschied von Klassen, Ständen, Schichten, Konfessionen und Vorkurteilen die Menschen wieder zusammenkommen. Als mutige und verantwortungsbewußte Menschen legen wir unseren Kampf fort, denn Feinde unseres Volkstums wird es stets geben. Wer will verlangen, daß das Volk neu geboren wird, wenn er nicht selbst den Kampf schon bei sich anknüpft? Revolutionen sind wie der Frühling. Sie brausen über ein Volk hin. Wie der Frühling seinen Baum und seinen Strauch unberührt läßt, läßt auch eine Revolution keinen Menschen unberührt. Wenn ein hoher Geistlicher mich fragt, was getan werden kann, damit die Kirche voll werden, sage ich ihm: Sprecht eine Sprache, die das Volk versteht! Wir haben den Arbeiter zum Volk zurückgeführt. Beschleuten die anderen Schichten zwischen allen Parteien, so blieb er ewig Marxist, bis er zu uns kam. Insofern war er seinem inneren Befehl entsprechend voraus. Als wir ihm die Linde vom Gesicht rissen und ihm bewiesen, daß auch wir treue Soldat. Sie als Jungenerzieher bitte ich, Ihre hohe Aufgabe zu erkennen und zu erfüllen: Den Arbeiter gerecht und als vollwertiges Glied in der Gemeinschaft einzureihen, dann wird er nie wieder von seinem Volke lassen. Sozialismus, so schloß Dr. Ley unter klärendem Beifall, ist kein Paragrafenstudium, ist nicht abhängig von Taktiken und Gefühlen, sondern von Treue und Kameradschaft vom Herzen.

Reichsjugendführer Balduv von Schirach

erinnerte in seiner Rede daran, daß die deutsche Jugend in den Anschauungen des Klassenkampfes aufgewachsen sei. Die Hitlerjugend wolle nichts anderes, als den Kameradschafts- und Gemeinschaftsgeist des Weltkrieges für alle Zukunft zu erhalten. Der Kampf des Nationalsozialismus sei im Grunde genommen nichts anderes als der Kampf der Arbeiter gegen die Drogen. Die Aufgabe der Jugend sei es, die gesamte junge Generation zu dem höheren Begriff der Arbeit zu erziehen. Die Jugend müsse für sich den Führungsanspruch erheben. Die Hitlerjugend, so fuhr der Reichsjugendführer fort, muß das Recht ihrer Totalität beanspruchen, das Recht, alle zu umschließen, die jung sind. Aus diesem Grunde hat die Hitlerjugend in dem vergangenen Jahre an die Stelle einer

Vielszahl von Gruppen und Grüppchen den großen Jugendbund Adolf Hitlers gesetzt. Wenn wir die Einigung der Jugend fordern, so tun wir es, weil wir für diese Einigung 21 unserer besten Kameraden geopfert haben. Wir haben auch die gesamte evangelische Jugend in Deutschland uns eingegliedert, weil wir auf dem Standpunkt stehen, daß, wenn sich die gesamte Jugend zusammenschließt, die konfessionelle Jugend nicht etwa das Recht hat, ein Sonderdasein zu führen. Nun wenden wir uns an euch. Ihr werdet mit diesem Tage ein Bestandteil der großen revolutionären Jugendbewegung Adolf Hitlers. Nun sollt ihr in dieser Millionenbewegung der Hitlerjugend mit gleichen Rechten und Pflichten marschieren, sollt aber auch die ganze Ehre dieses Geschehens erkennen, das euch der Führer der Deutschen Arbeitsfront damit erwiesen hat, daß er euch in die Hitlerjugend einfügte. Ich erwarte von euch, daß er kämpft für das große sozialistische Werk der Zukunft. Wir wollen in der HJ. nichts kennen, was uns entwertet, sondern nur kennen die Kameradschaft der deutschen Jugend, die sozialistische Revolution des jungen Deutschland, das Gelöbnis der Treue zu Adolf Hitler!

Hammer und Schwert

Wir schmieden mit schwierigen Händen
Unser Volk zur einzigen Nation.
Unter unsern Dammerschlägen
Driht klirrend die Kette der Fron.
Wir rufen das Volk zur Raube
Wir kündeln das Ende der Not,
In unsern sehndenden Herzen
Der Freiheit Flamme loht.
Wir schwingen den ehernen Hammer
Das Schwert in der nervigen Hand:
Das klümmern uns die Feigen,
Wenn frei Du, mein Vaterland!
Eugen Frieder Bartelmäs

Wie wir es treiben . . .

Sonntagmorgen. Gerade durchbrechen die ersten spärlichen Sonnenstrahlen das Dunkel der Dämmerung, als man auch schon auf der Straße das laute Klappern von genagelten Wanderstiefeln hört, trotz des schneidenden Windes, der kein Erbarmen mit uns armen Menschenkindern haben will. Ah! auch einer von denen, die sich droben am Hindenburgplatz sammeln, von der HJ., die will doch heute ihren 25 Kilometer-Marsch machen!

„Jetzt wärs aber Zeit, i will doch au net d'r letzte sei! Komm, geb d'r linke Schuh mit! Himmelsapparat!... Restel tracht! Des hat grad no g'fehlt!...“ Einige Minuten später bin ich aber trotzdem auf dem Platz!... „Wo fecht denn d'r Erich?“ — „Im, Du, der hot sich gestern doch neue „Köhrle“ kauft, vielleicht will er se net dreckig macha, oder aber, — er kommt net nei! Du, da müsse m'r na und helfe!“ Allgemeine Heiterkeit, die plötzlich in ein wildes Gelächter übergeht. Da unten kommt tatsächlich der Erich in den Hausfluren! Seine nagelneuen Köhrstiefel aber hat er links und rechts unter dem Arm! „Menschenskind“, schreit gleich einer, „worom tragst denn Deine Köhrle spaziere, stell se doch auf d' Straße und lauf en de Hausflur mit! D'r Adam und Eva bend au keine ang'bet!“ Aber Erich läßt sich nicht vormachen, sondern nimmt direkten Kurs auf ein Schuhgeschäft, — die letzte Hoffnung! Ra ja, Hauttache ist doch, daß ihm dort geholfen wird und er mitgehen kann!

Wir marschieren ab, am Bahnhof wartet schon die Engelsbrander HJ. auf uns. Pünktlich wie immer. Nach einer Stunde erschallen unsere Rieder mitten in der Goldstadt. Kaum wieder aus Forzheim draußen, meint der „Ernährungsminister“: „Du, i mein, eigentlich könnt m'r a bisse besuere“. Aber erst nach weiteren 10 Kilometern wird Karl's Busch erfüllt. Der Weg führt uns weiter über Rieselbrunn nach Eutingen zurück, wo wir die so lang ersehnte Raft machen. Unser Doppelphotograph ist inzwischen auch eingetroffen. Sein Rieder hatte nicht funktioniert, und da mußte er eben mit dem Fahrrad nachkommen. Sofort muß er natürlich frubsen, doch sagt er sich: „Doppelt g'nächt heit besser!“ und so macht er gleich zwei Aufnahmen. Nachher allerdings kommt er zu mir her und teilt mir ein Geheimnis mit: „Du, denk amol, heit han i zwei Bilder auf eine Platte knipst, aber, gett, niemand sage!“ — Ich werde es auch niemand sagen. — Der übrige Rückmarsch gestaltet sich ohne nennenswerte Zwischenfälle. Am Forzheimer Krankenhaus halten wir noch einige Minuten, um einen im Dienst verunglückten Kameraden zu besuchen. Der Endspurt beginnt... In Brödingen trennen wir uns von Engelsbrand. Noch 3 Kilometer, einige haben sogar schon „Ballonbereifung“ auf den Ruffsohlen... feine Herren! Wenn jetzt auch einer mal in die Arnie geht, so fehlt doch keinem der Humor, und vor mir sagt einer zu seinem Nebenmann, der ein wenig hinkt: „Du kommst ja

grad d'rber wie wenn d' Eier statt Ruffsohle auf Deine Schuh berich!“ — „Oh! — laß mi geh, wenn i nachher henter meine Knödel ond mein Kartoffelsalat seh, no la i meine Führer-ange vergesse, aber vorher net!“ Also, Maßigkeit Karle!

HJ. Birkenfeld

DDM-Bericht aus Birkenfeld

„Wir wollen zu Land ausfahren über die Seiden weit, aufwärts zu den klaren Gipfeln der Einsamkeit, lauschen, woher der Sturmwind braust, schauen, was hinter den Bergen haust und wie die Welt so weit!“

Ah — jetzt doch nicht! Im Sommer ja, aber wer wird jetzt hinauswandern! Ja, gerade jetzt! Hört nur, was wir sagen! „Deutsche Heimat Erde voll Hoffen und Ahnen, im Träumen vom kommenden Frühling!“ Wir sind die Höhen des Enztals herausgelutert, haben den weiten Wald voll finsternen Tannen durchwandert. Da ging es als einmal durch die und dünn. Aber das ist kein! Da kann man sehen, wer ganz mittut und nicht Angst um Kleider und Strümpfe hat. Immer quer Wald! Auf einmal lag das weite Land vor uns, die Höhen unseres Schwarzwaldes, drin eingebettet Langenbrand und Schömberg. Da piff der Wind trotz Winterionne. Aber Sturmvogel frei unfer köhlichen Fahrt! — Mit rot-glühenden Backen und leuchtenden Augen ging's zum Hitler-Jugend-Deim in Schömberg. Leis klinkten wir die Türe auf. Aha, dort aus der Küche kommt schon solch seltsam schöner Duft! Da lam die ganze Schar mit Singlang angepölkert. Doch halt, so schnell kommt man dem Küchenbrot nicht näher! Jurest werden wir empfangen, dann öffnen sich die Schließtüren und die gedachten Tische mit ihren Blumenkinder laden uns herzlich ein. Da regt es sich auch in der Küche draußen. Die dienbaren Geister des Schömberger DDM kommen mit dampfenden Suppentellern. — Herrlich gut tat uns die warme Suppe, denn ob auch unsere Backen von dem frischen Wind glühten, so brauchte der Magen doch Luftwärme. Den lieben Gedanken danken wir's, daß wir, nachdem wir uns noch im Ort ein wenig umgesehen, mit frohen Wiedern auf den Höhen wieder heimwärts wandern konnten. Wir haben uns wieder ein Stücklein Heimat Erde erwandert. Wir haben uns Kraft und Freude für den Alltag geholt. Warum bleibst ihr andern dabei! — Deutsche Jugend, deine Heimat ist schön und reich! — Wandere und laß dich beschenken! E.M.

Kameraden des evang. Jugendwerks!

Die Würfel sind gefallen! In Zukunft dürft auch ihr euch Hitler-Jungen nennen! Ihr wißt, daß das eine Ehre ist. Manche eurer Führer sagen aber, daß ihr nicht kameradschaftlich aufgenommen werdet! Kameraden, das ist nicht wahr! Auch wir Jungen von der „Deutschen Arbeitsfront“ sind vor zwei Monaten überführt worden. Kameradschaftlicher, als es uns verbrochen wurde, sind wir in die Reihen der HJ. aufgenommen worden. Warum soll man bei euch eine Ausnahme machen? Manche eurer Führer stellen sich der Eingliederung in den Weg. Seht euch darüber hinweg, reißt die fäullich errichteten Mauern ein, die euch angeblich von uns trennen, um Deutschlands willen! Denkt an Gott, der uns den Führer schenkte, und — handelt danach!

Ein eingegliedertes Hitler-Junge.

Der HJ.-Unterban 1/28 berichtet:

Die Gemeinde Höfen stellt der dortigen HJ. einen monatlichen Beitrag von 15 RM. zur Verfügung. Leider fehlt uns dort noch ein leerer Fabrikraum, ein Zimmer oder irgend etwas, wo wir uns ein Heim einrichten könnten, denn mit diesem Beitrag dürfte das sehr gelingen.

In Conweiler wird die HJ. ebenfalls durch die Gemeinde unterstützt. Ganz besonders freut es uns, daß dort auch von privater Seite etwas für die HJ. getan wird.

Einen öffentlichen Heimabend hat die HJ. in Ottenhausen abgehalten, zu dem die Angehörigen der HJ.-Mitglieder eingeladen waren. Den monatlichen Beitrag der Gemeinde wollen wir nicht vergessen hier zu erwähnen.

In Schwann bringt die HJ. immer noch nicht den ganzen Beitrag zusammen. Wir danken auch dort für den Beitrag der Gemeinde; wenn er noch etwas erhöht wird, hat sich Gemeinderat und Bürgermeister bei der HJ. beliebt gemacht.

Die Stadtgemeinde Herrrenalb bewilligte der HJ. ebenfalls einen monatlichen Beitrag. Wir werden bemüht sein, ihn pünktlich abzuholen, leider ist nämlich der Standort Herrrenalb finanziell etwas im Rückstand. Auch von privater Seite aus wird dort die HJ. unterstützt.

In nächster Zeit erscheint unsere neue Hitler-Jugend-Zeitung, ausschließlich für das Gebiet Württemberg bestimmt. Wir hoffen bestimmt, daß Gasthausbesitzer, in deren Lokalen die HJ. verkehrt, unsere Zeitung bestellen.

Eine Erinnerungs-Postkarte zum 30. Januar

Diese Postkarte wurde von der Reichspost soeben aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der Machtergreifung Adolf Hitlers herausgegeben.

